

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der

Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 305 | 1. Februar 1996 | 21. Jahrgang

DER BISCHOF UND DER BÄR

(OSR. Emil Landsmann)

III. Teil

4. Abschnitt: In Freising (724 - 730):

Aber Korbinian bleibt keine Wahl: Er muß mit an die herzogliche Pfalz an der Isar. Er weigert sich aber, beim Herzog zu erscheinen. Erst wenn dieser bereit sei, seine nach kirchlichen Gesetzen unrechtmäßige Ehe mit der Schwägerin Piltrud zu lösen, wolle er die Pfalz betreten. Nach 40 Tagen gibt Grimoald nach und löst die eheliche Gemeinschaft auf. Doch Piltrud bleibt am Hof und trachtet dem Heiligen fortan nach dem Leben.

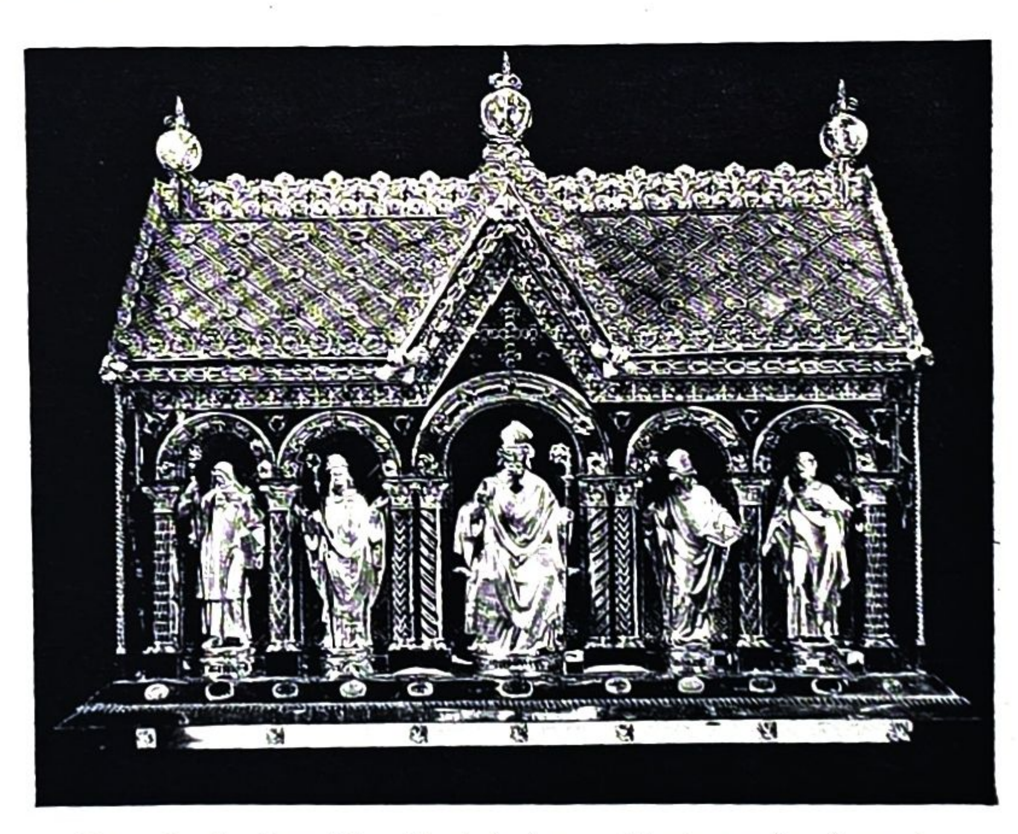
Nun ermöglicht Herzog Grimoald dem Heiligen sogar den Kauf von Grund und Boden in Kuens, damit er dort ein Kloster mit Weinbau und Obstkulturen errichten kann. Auch die Valentinskirche und das Zenopatrimonium darf er mitverwalten. Korbinian lebt nun als Hofbischof bei Grimoald. Er predigt und sorgt dafür, daß im Fürstenhaus die Gesetze der Kirche streng eingehalten werden. Er verrichtet mit seiner geistlichen Gemeinschaft in der Marienkirche auf der Burg und im Stephanusheiligtum auf dem gegenüberliegenden Berg (in Freising) das Chorgebet und weist die heidnische Zauberin zurecht, zu der Piltrudis ihr krankes Kind bringt. In Piltrud wächst der Haß auf Korbinian, der schließlich zum Mordanschlag führt. Der Bischof erfährt jedoch davon und flieht mit seinen Leuten von Freising in seine geliebte Gründung Kuens (bei Meran). Diese untersteht nicht mehr dem Bayernherzog Grimoald, sondern dem Langobardenkönig Luitprand.

Am bayrischen Herzogshof zu Freising geht die Familie Grimoalds mittlerweile einem raschen Ende entgegen: Zuerst stirbt der kleine Sohn, dann muß die Mutter Piltrud mit Karl Martell nach dessen Einfall in Bayern 725 das Land verlassen. Grimoald selbst fällt einem Mord zum Opfer. Sein Neffe Hucbert aus Regensburg wird nun zum alleinigen Regenten Bayerns.
Hucbert ruft Korbinian sofort nach Freising zurück.
Der Bischof bringt seinen Konvent bei der verlassenen Herzogsburg und im nahen Weihenstephan unter.

./.

Bedenkt man, daß Korbinian auch die beiden Einfälle Karl Martells nach Bayern in den Jahren 725 und 728 nicht in Freising erlebt hat (er war zu dieser Zeit in Kuens), dann dürfte er insgesamt nur ca. 3 bis 10 Jahre in Freising verbracht haben.

Den Tod des Heiligen schildert Arbeo in Bildern ruhiger Gelassenheit: Korbinian sagt seine Todesstunde genau voraus und schickt einen Verwandten zu König Luitprand, damit er die Bestattung an der Seite des hl. Valentin in Mais sicherstelle. Am Morgen des Todestages, so wird in der Vita berichtet, feiert er ein letztesmal die Messe und spendet sich mit eigener Hand die Wegzehrung. Er stirbt ohne ein Zeichen des Schmerzes. Korbinian wird zunächst in der Freisinger Marienkirche beigesetzt, 30 Tage später aber - gemäß seinem Wunsch - nach Mais überführt. In der Valentinskirche findet er seine vorletzte Ruhestätte. Der letzte Wunsch des Heiligen ist erfüllt, aber Freising kann auf die Dauer ohne das Grab seines geistlichen Vaters nicht existieren, denn das Grab des Gründerbischofs in den eigenen Mauern zu besitzen, bedeutet für diese Zeit viel. Der Heilige ist in seinen Reliquien über den Tod hinaus eine Rechtsperson, auf die Eide geleistet und Schenkungen übertragen werden. Da aber nicht ungestraft der letzte Wille eines Heiligen mißachtet werden darf, wartete man, bis die Langobarden den Leib des Hl. Valentin nach Trient geholt hatten. Da nun der Grabgefährte Korbinians ohnedies nicht mehr da war, konnte man in Freising daran denken, seinen Leib von der Zenoburg zu holen. Im Jahr 768 holt Bischof Arbeo persönlich mit seinem Gefolge in feierlicher Form den großen Heiligen ab - auch Herzog Tassilo begleitet den Zug bis Freising mit - . In Freising legte man den Leib des hl. Korbinian in einen Steinsarkophag, der heute noch in der Krypta des Domes zu sehen ist.

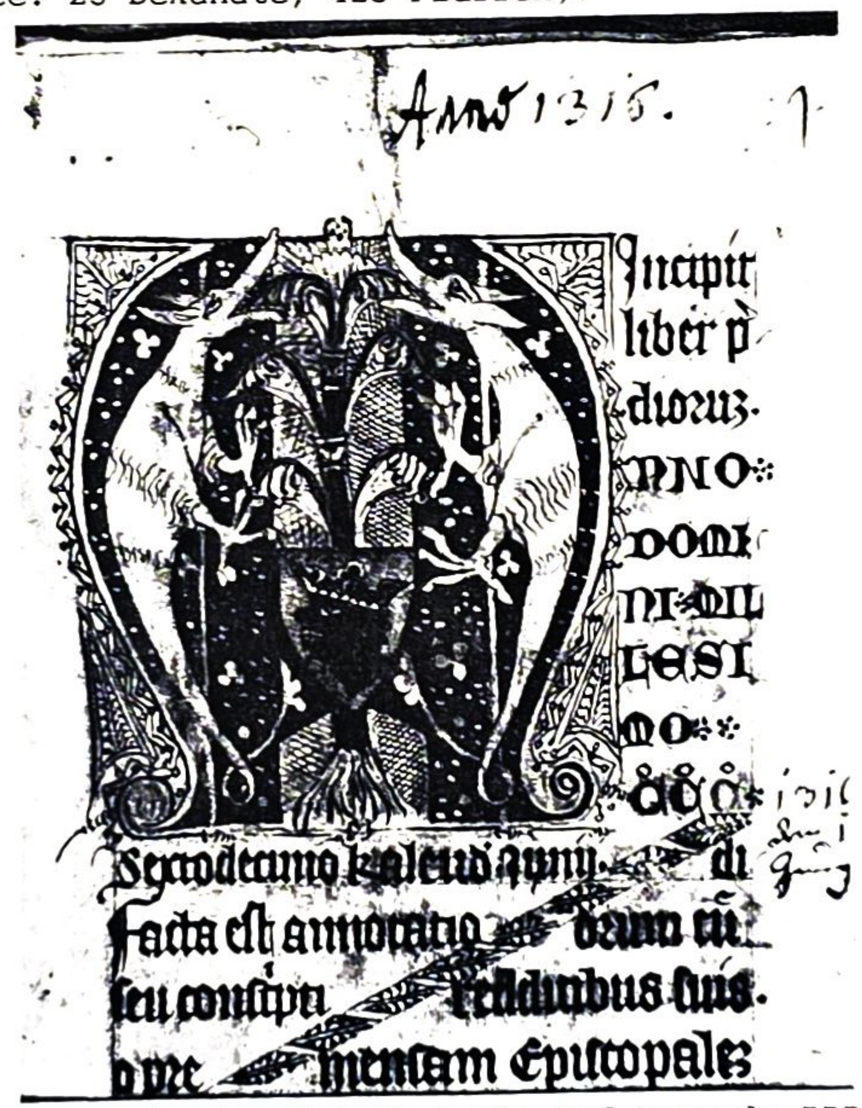


Das Grab des hl. Korbinian; Steinsarkophag in der Freisinger Domkrypta (Bild 1)

Zum Schluß möchte ich noch einmal versuchen, auf die Frage zu antworten: Wie kommt der Mohr ins Wappen? -
Seit vielen Jahrhunderten ist man der Ansicht: Der Mohrenkopf stellt den hl. Korbinian dar, den Gründer (- er ist nicht eigentlich der 1. "ernannte" Bischof!) des Stiftes und Bistums Freising! Das Holz mit dem Schnitzkopf sei eben in all den Jahren nachgedunkelt, und aus dem "weißen" sei eben ein "schwarzes" Haupt geworden!

Übrigens: Der 1. "ernannte" Bischof von Freising war dann Ermbert (739 - 748). Er wurde von Bonifatius im Auftrag Papst Gregors III. (731 - 741) zum rechtmäßigen Bischof mit Sitz an der Marienkirche zu Freising bestellt. Hernach folgte Bischof Josef (748 - 764), und der dritte, Arbeo (764 - 783), verfaßte mehrere Heiligenlegenden, darunter die Vita Korbinians (769).

Das Hochstiftswappen mit dem Mohrenkopf taucht zum erstenmal im "Konradinischen Matrikel" (1315/1316) des Bischofs Konrad III. (1314 - 1322) auf. In dieser Matrikel sind alle geistlichen und weltlichen Besitzungen der diözesanen Kirchenorganisation Freisings genau aufgelistet und in Verzeichnissen geordnet. Das Bistum wird in 18 Dekanate und 233 Pfarreien eingeteilt (zum Vergleich die Diözese St.Pölten heute: 25 Dekanate, 423 Pfarren).



Das Mohrenwappen in der Matrikel Bischof Konrads III. (1315)

(Bild 2)

In diese Handschrift mit dem Urbar und der Pfarreienliste kam im Jänner 1316 noch ein Verzeichnis des Inventars, das in den Turmkammern der bischöflichen Residenz lagerte. Es sind dies durchwegs kostbare Stücke, die für den persönlichen Bedarf des Bischofs gehörten. Wertvolles Tafelgeschirr, erlesene Textilien und eine große Zahl von Büchern befinden sich in diesen Schatzkammern.

Besonderes Interesse aber erregt das Inventar wegen eines mehrmals genannten Äthiopierkopfes als Wappenzeichen: signum Ethiopum, caput Ethiopum. Hier haben wir also die seiner Herkunft nach rätselhafte Gestalt des Mohren im Freisinger Bistumswappen vor uns. In der Schatzkammer zu Freising stehen insgesamt 3 Truhen (!) mit dem Bild des Mohrenkopfes. Weiter wird hier ein Paradekissen (culcitrum bonum) aufbewahrt mit mehreren eingestickten Mohrenwappen.

Aber auch in der Rüstkammer von Großenzersdorf (im Marchfeld) liegen Schilde mit demselben Freisinger Zeichen, dazu in Lack insgesamt 40 (!) Waffenröcke mit dem Symbol des Mohrenkopfes.

Die im Auftrag Bischof Konrads angelegte Handschrift von 1325 enthält auch 2 farbige Initialminiaturen, die den gekrönten Mohrenkopf im Schildwappen zeigen (Bild 2). Konrad III. führt diesen Schild auch im Siegel unter dem Thronschemel.

Die Herkunft dieses Freisinger Wappenzeichens ist rätselhaft. Die Krone ist sicher Zeichen souveräner Herrschaft, z.B. bei Bischof Emicho (1283 - 1311), in dessen Regierungszeit erstmals ganz unbestritten von einem selbständigen Hochstift gesprochen werden kann. Woher aber stammt der schwarze Mohr? Fast alle der dazu aufgestellten Theorien entbehren der Überzeugungskraft.

Denkbar wäre allenfalls noch eine Deutung auf den Schwarzen unter den Hl. 3 Königen. Die Legende kennt ihn um diese Zeit bereits. Aber über eine enge Beziehung Freisings zum Herrscherhaus der Staufer hinaus, unter denen die Reliquien nach Köln überführt wurden, gibt es keine rechte Verbindung.

Setzt man allerdings die Begriffe "Mohr" und "Äthiopier" gleich, so begegnet man einem Äthiopier im Neuen Testament in der Apostelgeschichte. Von ihm heißt es (8,27): "Et ecce vir Aethiops ...", zu Deutsch: "Und siehe, ein Äthiopier, ein Eunuch, ein Mächtiger der Äthiopierkönigin Kandake, der über all ihre Schätze gesetzt war, war gekommen, um in Jerusalem anzubeten..."

Dieser Äthiopier ist ein königlicher Beamter, der vom Apostel Philippus getauft wird. Er ist Verwalter und Schatzmeister der Königin Kandake von Äthiopien. Sein Bild, das uns in Freisinger Schatzkammern begegnet, ist zunächst kein geistliches Zeichen, denn es befindet sich auf Schilden, Waffenröcken, Kisten, und auf einem kostbaren Kissen, das bei der Huldigung vor dem Bischof als Landesherrn gedient haben kann. Auch das Buch mit den beiden Miniaturen (Nr. 14) hat keinen geistlichen Inhalt, sondern bietet Güter- und Einkommensverzeichnisse.

So sieht es also ganz danach aus, als sei die aparte und exklusive Gestalt des Äthiopierkopfes zuerst einmal das Zeichen der Hochstiftsverwaltung bzw. der bischöflichen Landesherrlichkeit gewesen und erst später von da her als Bistumswappen übernommen worden!

./.

Ich darf schließen mit den Worten Kardinals Friedrich Wetter, des derzeitigen Erzbischofs von München und Freising, der an den Bürgermeister von Amstetten folgende Widmung in ein Buch geschrieben hat:

"Herzlichen Glückwunsch zur Feier "1000 Jahre Ulmerfeld".
Über Jahrhunderte gehörte Ulmerfeld den Bischöfen von Freising.
Als deren Nachfolger wünsche ich allen Gottes Segen.
(Friedrich Card. Wetter, Erzbischof von München und Freising, am 17. Juni 1995)."

* * * * * * *

Quelllen:

Josef Maß, Georg Schwaiger: "Das Bistum Freising", 3 Bände, Erich Wewel Vlg., München, 1986 - 1989

Verein zur heimatkundl. Forschung im Bezirk Amstetten, "Die Gemeinden des Amstettner Raumes", NÖ Pressehaus, St.Pölten, 1988

G.F. Litschauer und Walter Jambor, Österreichische Geschichte Obelisk Verlag Wien, 1970

Dr. Günter Stemberger, 2000 Jahre Christentum, Karl Müller Verlag Erlangen, 1989

Marktgemeinde Euratsfeld: "50 Jahre Markt Euratsfeld", Broschüre, Queiser-Druck, 1958

Manfred Wohlfahrt, Ulmerfeld 995 - 1995, Festschrift, 1995

Arbeitskreis für Bez.Geschichte: Österreichs Wiege, Stummer (Waidhofen), Queiser (Amstetten), 1966